Uff em Türk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 45

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-458417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der kleine Kritiker in der Westentasche

Behaupte stets das Gegenteil.

— Beginne wenigstens einmal jährlich deine Kritik mit dem Zitat aus Schillers Tell: „Wohl ein erstaunlich neues Werk hab ich bereiten sehn, das mich nicht erfreute."

— In der Mitte der Saison macht sich auch das „Tell"-Zitat gut: „Ich hab still geschwiegen zu allen schweren Taten, die ich sah."

— Vierzehn Tage nach einem Direktionswechsel empfiehlt sich die Goethesche Andeutung: „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Direktor."

— Lege Dir einen möglichst eigenartigen Stil zu. Schreibe nie von „Berlin" oder von „Aachen" oder von „Karlsruhe", sondern von „des einigen deutschen Reiches verdorbenen Athen der Spree", von der „Stadt der Heilquellen" und von der „Strahlenstadt."

— Wenn Dir ein Schauspieler sagt, du seiest der beste Kritiker der Stadt, so verklage ihn auf Grund des § 186 R. St. G. B.

— Erkläre alle deine erfolgreichen Kollegen Schlenther, Kerr, Hardt und Davidel Wasserstrahl für Riesenrindviecher — man glaubt dir auch.

— Gibt es etwa einen Theaterskandal und erklärt der Direktor unvorsichtigerweise, er wolle das Eintrittsgeld wieder erstatten, so erhebe dich schleunigst, gleichviel, ob du Referent der „Südungarischen Obstzeit" oder des „Organs des Verbandes zur Verwertung abgestandener Salzsäurelaugen" bist, eile an die Kasse und lasse dir für dein Freibillet das volle Eintrittsgeld zurückbezahlen.

— Solltest du wider Erwarten unglücklich genug sein, ohne Gallensteine dein zehnjähriges Kritikerjubiläum zu erleben, so hänge an diesem festlichen Tage dem Theater, den Künstlern, deinen Lesern und dir selbst zur Liebe die Kritik und dich selbst an den Nagel.

— Hat eine Uraufführung Erfolg und laden dich Autor und Direktor zu einem Abendessen ein, so rate ihnen freundschaftlich, daß sie keinen Sekt servieren lassen. Sonst kämst du in die scheußliche Verlegenheit, das Stück, nur um deine Objektivität und Unbestechlichkeit zu erweisen, verreißen zu müssen. —

E. E.

*

Lieber Nebelspalter!

Die Mutter verweist dem 3jährigen Vreneli das Zwingern, der liebe Gott höre alles, worauf die Kleine sagt: „Jä, het de lieb Gott au 's Radio?"

Meine Straße

(Abends vom Balkon aus)

Eine Schreibmaschine tickt,
rythmisch und gewandt.
Eine Frau am Fenster flickt.
Etwas riecht verbrannt.
Vis-à-vis, ich seh's genau,
stelle mich nur blind,
küßt der Mann die junge Frau.
(Wie verliebt die sind.)
Große Buben pfeifen laut
neuste Gassenlieder.
Ein paar streiten, einer haut
einem Eine nieder!
Kinder singen lieblich, fein,
an der Hand sich führend:
„Mariechen saß auf einem Stein"
zum achten Mal, 's ist rührend!
Irgendwo die Mutter schreit:
Päulchen; dehnt den Ton,
„rasch ins Bett, es ist nun Zeit."
Zögernd folgt der Sohn.
Schlankes Auto rast verrückt
(Wie beim Klausenrennen).
Einem Köter es noch glückt,
hurtig durchzubrennen.
Affektiertes Lachen klingt,
und dazwischen drinn,
eine hohe Stimme singt:
„Wenn ich bei Bubi bin."
Teppich werden ausgeklopft,
Blumentöpf begossen,
weil noch Wasser runter tropft
schimpft ein Mann verdrossen.
Jemand reißt ein Fenster auf.
ruft nach Hund und Katz.
Ein Klaviertonleiternlauf.
Kläglich weint ein Fratz.
Mit gewichtig, ernstem Schritte,
kommt ein Polizeimann her,
läuft exakt in Straßes Mitte,
wie wenn er was besonders wär.

Fritzli

*

's Tanzmaitele

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli!
Was bist au für 'nes Chind?
Dys Gmüöt ist wien äs Finkenäst,
Aes tusedwüchigs Maiefäst,
Ae Blüötetanz im Wind.

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli,
Barfuoß, im Summerchleid!
Wie d'Wasserjümpferli so liecht,
Se tanzist wien e Mugg ums Liecht
Im Schatte no dur d'Weid.

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli!
Juhu, du schöini Zyt!
Gump furt, durs Hus und weidewärts!
Die Musig, wo d'jetzt köirst im Härz,
Flügt spöiter weiß wie wyt.

Tanzmaiteli, Tanzmaiteli!
Häst rächt, du liebe Gof!
Wo 's Musig hät und gleichig Füöß,
Ist 's Läbe wien e Hungbrut süöß
Und d'Aerdereis kei Strof.

Otto Hellmut Lienert

Lieber Nebelspalter!

Bünzlis haben silberne Hochzeit und beschließen, den Tag gründlich zu feiern.

„Weißt was," sagt Bünzli zu seiner rundlichen Fanny, „hüt lömmer's is öppis choste; 's Morgenässe nehmed mer z'Züri mit gschwungnem Nidel und Kaffi und Gugelhupf."

Gesagt, getan. Als der Gatte bezahlt hatte, fragte Frau Fanny: „Was tüemer jetzt?" „Jetzt gömmer uf Bendlike z'Fueß, daß mer Appetit zum Mittagesse überchömed."

Sie gingen also zu Fuß nach Bendlikon und speisten dort zu Mittag. Frau Fanny fragte darauf: „Was tüemer jetzt?" „Jetzt fahred mer uf Küsnacht dure und nehmed es Bierli, bis es Zyt zum Nachtesse ist, und denn essed mer es Surchrut mit Rippli und en feine Dessert."

Als auch dieses Programm erfüllt war, fragte Frau Fanny: „Was tüemer jetzt?" „Jetzt gömmer is Theater uf Züri."

Nach Schluß der Vorstellung half Bünzli seiner Frau in den umfangreichen Mantel, wobei sie wieder frug: „Was tüemer jetzt?" „Jetzt gömmer hei." Sie kehrten heim und beim roten Ampelschimmer des traulichen Schlafgemaches fragte Frau Fanny mit zärtlich schwimmenden Aeuglein: „Was tüemer jetzt?" „Jetzt tüemer d'Füeß weh!"

Fr. Sch.-W.

*

Uff em Türk

Die Kompagnie ist auf einem Ausmarsch. Der Häuptling mit seiner unentbehrlichen Brissago im Munde sitzt auf seinem Gaul, und studiert ein wenig. Plötzlich wird er wach. Die Kompagnie steht still, da von hinten der Ruf „Halt!" gekommen war. Der Häuptling kommandiert „Ruhen", und reitet nach hinten. Er gibt seinen Offizieren die Ordre zum Nachforschen, wer den Befehl „Halt" gegeben habe.

Zur allgemeinen Belustigung stellte es sich heraus, daß in der letzten Gruppe einer einen zu langen Zug aus des Kameraden Feldflasche getan hatte, worauf dieser ganz energisch „Halt" schrie. —

Nova

*

Gespräch

„Säg emol, Heiri, wo häsch denn du au Italienisch glehrt?"

Heiri: „Hä, uf em Engros-Gmüesmärkt i der Geßnerallee z'Züri."

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards

Bündnerstube / Spezialitätenküche